

Abgeordnete der ersten Stunde**Elisabeth Küper mit 90 Jahren gestorben**

Im hohen Alter von 90 Jahren ist die ehemalige CDU-Abgeordnete Elisabeth Küper aus Dülmen gestorben. Am 19. November 1901 in Altenessen geboren, gehörte sie nach dem Krieg dem ersten von den Alliierten ernannten Landtag Nordrhein-Westfalen als Vertreterin der von ihr in Merfeld, Dülmen und Coesfeld mit gegründeten CDU an. Sie wirkte als Parlamentarierin bis zum 19. April 1947 und war Mitglied in dem damals wichtigen Ernährungsausschuß. In der Weimarer Zeit hatte die Gewerkschaftssekretärin im Christlichen Textilarbeiterverband mitgearbeitet, in der Zeit des Nationalsozialismus aber Berufsverbot hinnehmen müssen. Elisabeth Küper wurde am 18. September 1986 besonders geehrt. Mit 64 weiteren verdienten Bürgerinnen und Bürgern des Landes Nordrhein-Westfalen erhielt sie aus den Händen von Ministerpräsident Johannes Rau (SPD) den erstmals verliehenen Landesorden. In der Begründung der Ehrung hieß es unter anderem, Frau Küper habe sich besonders im sozialen Bereich hervorragende Verdienste um den Wiederaufbau des Landes Nordrhein-Westfalen erworben.



Im September 1986 überreichte ein Vertreter der Landesregierung Elisabeth Küper den Landesorden. Frau Küper war auch Trägerin des Bundesverdienstkreuzes.

LANDTAG INTERN

Herausgeberin: Die Präsidentin des Landtags Nordrhein-Westfalen, Ingeborg Friebe
Platz des Landtags 1, 4000 Düsseldorf 1,
Postfach 1143.

Redaktion: Eckhard Hohlwein (Chefredakteur),
Jürgen Knepper (Redakteur), Maria Mester-Grüner
(Redakteurin), Telefon: 8842303, 8842304
und 8842545, btx: # 568 01*

Ständiger Berater der Herausgeberin für „Landtag intern“: Friedhelm Geraedts, Pressesprecher
des Landtags

Redaktionsbeirat: Gerhard Wendzinski MdL
(SPD), Parlamentarischer Geschäftsführer;
Heinz Hardt MdL (CDU), Parlamentarischer
Geschäftsführer; Hagen Tschoeltsch MdL
(F.D.P.), Parlamentarischer Geschäftsführer;
Beate Scheffler (DIE GRÜNEN), Abgeordnete;
Hans-Peter Thelen (SPD), Pressereferent; Tho-
mas Kemper (CDU), Pressesprecher; Ulrich Mar-
ten (F.D.P.), Pressesprecher; Roland Grzelski
(DIE GRÜNEN), Pressesprecher.

Nachdruck mit Quellenangabe erbeten

Herstellung: Triltsch Druck und Verlag, Düsseldorf
ISSN 0934-9154

Porträt der Woche

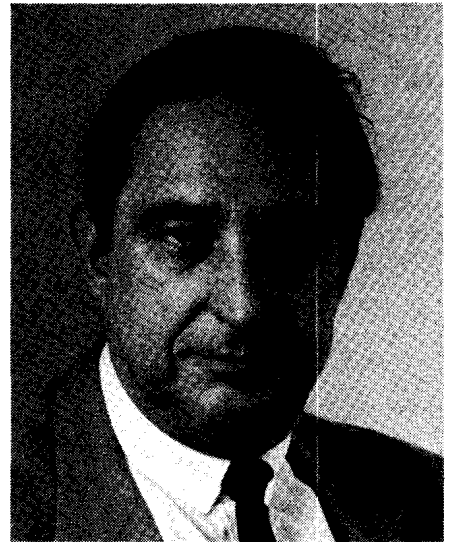
Lange zu fackeln — das ist Jürgen Schwericke Sache nicht. Wenn Dinge, die er für entscheidungsreif hält, noch lange und breit begutachtet, beredet, hinterfragt werden, versteht er die Welt nicht mehr. Seit Mai sitzt der Chefjurist der Bayer AG für die CDU im nordrhein-westfälischen Landtag. Blüm und Worms haben ihm zur Kandidatur geraten, mehr noch: Sie haben die Kandidatur gewünscht. Der 59jährige gebürtige Berliner, der seit 1961 in Leverkusen lebt, ist ein Mann der Wirtschaftspraxis, der im politischen Gespräch sehr zurückhaltend wirkt, wenn nicht über sein Fachgebiet, sondern über allgemeinpolitische Angelegenheiten oder gar über Personalfragen diskutiert wird. Dann blickt er manchmal geradezu hilflos in die Runde, sagt etwas eher Belangloses oder verweist darauf, daß er doch erst seit wenigen Monaten im Landtag sei.

Schwericke ist skeptisch gegenüber den Parlamentskollegen, die zu allem und jedem etwas beizutragen haben. Das geht seiner Ansicht nach zu Lasten der Sachkompetenz. Im Landtag werde zu lange geredet, findet er; es müsse doch möglich sein, zu einem Thema nach der Devise zu reden: Wo liegt das Problem? Welche Lösungsmöglichkeiten bestehen? Für welche davon entscheiden wir uns? Basta, und dann solle gefälligst gehandelt werden. Er ärgert sich über Verzögerungen etwa zum weiteren Braunkohleabbau im rheinischen Revier Garzweiler II, oder über mangelnde Entscheidungsfreude in punkto „Transrapid“. Die Landesregierung wolle bei Garzweiler nur Zeit schinden, er halte den weiteren Braunkohleabbau unter Berücksichtigung von Naturschutzgesichtspunkten für geboten. Und zu „Transrapid“ habe er noch kein grundsätzliches Nein gehört. „Warum“, so scheint er zu fragen, „sagen wir dann nicht einfach Ja?“

„Ich bin für schnelle und robuste Entscheidungen“, ergänzt der Fußball- und Boxsportfreund, der von 1974 bis 1984 Präsident von Bayer 04 Leverkusen war. An den Bundesligaaufstieg von 1979 erinnert sich Schwericke besonders gerne. Bei seinen Fußballern fühle er sich wohler als bei manch feinem Essen, meint er und blickt da etwas mißmutig auf das schaumige Dessert im Erster-Klasse-Restaurant: „Lieber wäre mir statt dessen eine anständige Portion roter Grütze.“

Er sei halt ein Naturbursche. Geradeheraus und ehrlich, auch unkompliziert, so gibt er sich: Politik betrachtet er wie sportlichen Wettkampf. Bis 1969 gehörte er der F.D.P. an. Als die Liberalen den historischen Schwenk zur SPD machten, wandte sich Schwericke ab: Er sei politisch immer gegen die Sozialdemokraten gewesen. 1975 folgte der Eintritt in die CDU, mit der er besonders wegen Kohls Führung sehr zufrieden sei. Er nimmt sich als unabhängiger Mensch natürlich die Freiheit, in manchen Dingen anderer Meinung zu sein als die NRW-Union. Zur CO₂-Abgabe sagt er deutlich Nein, das Regierungssitz-Votum pro Bonn lehnt er ab. Die Historie spreche für Berlin als Sitz von Parlament und Regierung, man werde sich in einigen Jahren „dorthin orientieren“.

Über sich selber gibt Schwericke freimütig



Dr. Jürgen Schwericke (CDU)

weitere Auskünfte: Er repräsentiere nicht den Kultur- und Sozialflügel der CDU, sondern den wirtschaftskonservativen Flügel der Partei. Er sei aus Überzeugung und Freude in der Landespolitik tätig und nicht wegen der Diäten, die es im Landtag gebe. Offen bekennt er seine auch wirtschaftliche Unabhängigkeit. Kapitalist sei er aber nicht, eher ein Kumpel in der CDU. Mit den handfesten Betriebsmeistern bei Bayer kommt er nach eigenem Bekunden oft politisch und menschlich besser klar als mit Theoretikern, die „so furchtbar lange studiert haben“. Von des Gedankens Blässe sieht man bei Schwericke nichts: das politische Leben sollte sich ein bißchen an den Gepflogenheiten beim Fußball orientieren: Schuß und Tor, so muß es sein. Schwericke liebt die schlichten Botschaften. Eine davon lautet: Privatisierung öffentlicher Aufgaben, wo immer möglich. An das Thema „Privatisierung“ will er „rangingen“, über dieses und anderes solle bloß nicht lange „rumgeredet“ werden. Immer wieder kommt diese Botschaft: Probleme erkennen und lösen, nur nichts allgemeinpolitisch oder auch parteipolitisch „zerquatschen“.

Das gilt auch für die Debatte über die Senkung der Unternehmenssteuern. Daß die Koalition damit bis 1995 warten will und daß gar aus der Wirtschaft selbst dafür Verständnis signalisiert wird, versteht er überhaupt nicht. Spätestens zum 1. Januar 1993, wenn der Binnenmarkt komme, müßten die deutschen Firmen aus Gründen der Wettbewerbsgleichheit steuerlich entlastet werden.

Jürgen Schwericke, der so provozierend nüchtern redet, leistet sich eine schwärmerische Erinnerung an journalistische Anfänge in Berlin. Beim Vater der Publizistik, Emil Dovivat, habe er studiert, bis der eigene Vater, ein Militär, den Sohn drängte, doch besser etwas Handfesteres, eben die Juristerei, zu treiben. Gerne denkt er zurück an die Austausch-Studentenzeit in den USA; 1952 durfte er aus unmittelbarer Nähe den schließlich erfolgreichen Wahlkampf von Eisenhower miterleben. Die unideologische, äußerst pragmatische Art der Nordamerikaner, Politik zu machen, hat ihn seither beeindruckt. Schwericke ist verheiratet und Vater einer Tochter. Reinhold Michels

(Das namentlich gekennzeichnete „Porträt der Woche“ ist Text eines jeweiligen Gastautors und muß nicht immer mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen)